

## Zum zweiten Male: Deutsche Studenten- meisterschaften

Das olympische Jahr 1964 bringt auch für die Studierenden der Hoch- und Fachschulen der DDR einen sportlichen Höhepunkt. Zum zweiten Male werden in unserer Republik die Deutschen Studentenmeisterschaften ausgetragen. Während in den anderen Sportarten die Qualifikationskämpfe noch bevorstehen, sind die Fußballer schon mitten darin. Bei den Spielen in der neugebildeten Studentenliga des Bezirkes Dresden wurde eine Elf formiert, die zwar keine im DDR-Fußball bekannten Namen aufweist, die aber, auf allen Posten gleichmäßig stark besetzt, nicht ohne Chance den Kampf um den Titel aufnehmen kann. Die Mannschaft hat sich in den vergangenen Spielen gefestigt und nimmt mit 7:1 Punkten und 23:4 Toren den ersten Tabellenplatz im Bezirk ein. In der Zwischenrunde um die Deutsche Studentenmeisterschaft wurden bereits zwei Spiele ausgetragen. Im ersten Spiel bezwang unsere Auswahlmannschaft die spielstarke Vertretung der Karl-Marx-Universität Leipzig durch Tore von Sonntag und Dölle mit 2:0. Während das Spiel gegen die Leipziger Studenten auf eigenem Platz stattfand, mußte das zweite Spiel auf schwerem Schneeboden in Mittweida gegen die dortige Ingenieurschule ausgetragen werden. Wieder blieb unsere Deckung unüberwunden, durch zwei Tore von Hantke und ein Tor von Sonntag fiel der Sieg mit 3:0 für unsere Auswahl klarer aus, als man zur Halbzeit, zu der das Treffen noch torlos war, zu hoffen gewagt hätte.

Obgleich beide Spiele der Vergangenheit angehören, sei es mir gestattet, einen Vergleich anzustellen, der nicht die Leistungen der Spieler unter die Lupe nehmen soll, sondern der den äußeren Rahmen, vor dem beide Begegnungen abrollten, beleuchten will. Beim Spiel gegen Leipzig umschiften von den etwa 15 000 Studierenden unserer Universität etwa 15 das Spielfeld am Zelleschen Weg, für wahr eine klägliche Kulisse. Anders dagegen in Mittweida, hier war das Spiel zu einer Angelegenheit der ganzen Schule geworden. Zahlreiche Zuschauer, die bereits beim Vorspiel zwischen einer Mannschaft des Lehrkörpers und der Studierenden eines Semesters nicht mit Fallstricken sparten, gaben ihrer Mannschaft den notwendigen Rückenhalt. Unseren Sportlern stehen nicht nur im Fußball, sondern auch in den anderen Sportarten im kommenden Jahr schwere Ausscheidungskämpfe bevor, um bei der Vergabung der höchsten Titel im Studentensport dabei sein zu können. Es wäre zu begrüßen, wenn sie als Repräsentanten unserer Universität dabei die Unterstützung ihrer Kommilitonen finden.

Reif Leopold, Sportlehrer

Herausgeber: SED-Parteileitung der Technischen Universität Dresden, Redaktion: Kollektiv, Dresden A 27, Helmholtzstraße 6, Telefon: 4 23 31. Verantwortlicher Redakteur: Marianna Becker, Stellvertretender Redakteur: Thomas Griebel. Fotos: TU-Büro. Veröffentlicht unter der Lizenznummer 32 beim Rat des Bezirkes Dresden. Druck (III/1964) Sächsische Zeitung, Dresden.

## Unserer Auswahl gute Erfolge auf dem Rasen!



## Gerät-Wettturnen der Studenten

Im Dezember ermittelten die Geräteturner in der Turnhalle am Weberplatz ihre Besten in den einzelnen Leistungsklassen gemeinsam mit der Hochschule für Verkehrswesen. Die Beteiligung an diesem Wettkampf hätte besser sein können, vor allem bei den Studentinnen. Mehr als die Hälfte erfüllte ihre Meldung nicht. Nur drei traten an. Die Leistungen, die gezeigt wurden, waren gut, vor allem wenn man die unseren Studierenden für die Vorbereitung zur Verfügung stehende Zeit berücksichtigt. Die Männer kämpften um den „Universitätsmeister“ bzw. den Besten ihrer Leistungsklasse. Hartumstritten waren die ersten Plätze in den Leistungsklassen I und II, wo die Studenten in einem Kürsechtkampf ihr Können zu beweisen hatten. Erst das letzte Gerät entschied schließlich, wer den Titel „Universitätsmeister“ für das kommende Jahr führen darf. Es sind die Studenten Kampowski und Kir-

## Chemikerinnen schoben 183 Holz

War das Häuflein der Teilnehmer an den Belegschaftsmeisterschaften im Tischtennis recht klein, so kann erfreulicherweise über die Teilnahme am Kegeln das Gegenteil behauptet werden.

Auf der Anlage der BSG Motor Neustadt (Geibelstraße) gingen am 23. November insgesamt 60 Männer und 6 Frauen an den Start.

Bei den Frauen siegte die Kollegin Christa Jürgens (Org.-Chemie) mit 69 Holz vor ihrer Institutskollegin Eva

Wolf 60 Holz und der Kollegin Elvira Pohl vom Institut für Fernwirktechnik, die es auf insgesamt 57 Holz brachte.

Den Mannschaftswettbewerb der Frauen gewann die Org.-Chemie mit 183 Holz gegenüber 146 Holz der Fernwirktechnik. Bei den Männern siegte der Kollege Heinz Günzel vom Institut für Feingerätebau mit 109 Holz vor Kollegen Herbert Schröder vom gleichen Institut 108 Holz und dem Kollegen Jäschke vom IVK, der es auf 107 Holz brachte. Für ihn entschied lediglich das bessere Ergebnis im Abräumen; denn der Kollege Oswald Schmieder brachte es auf die gleiche Anzahl Treffer. Im Mannschaftswettbewerb siegten die Kollegen des Instituts für Ausbautechnik mit 383 Holz vor der Sicherheitsinspektion 375 Holz und dem Institut für Feingerätebau II mit 336 Holz. Insgesamt hatte jeder Kollege 15 Kugeln in die

vollen zu schieben und 15 Kugeln beim Abräumen zur Verfügung. Die erreichten Ergebnisse sind deshalb als sehr erfreulich zu bezeichnen.

Von den teilnehmenden Kollegen äußerten viele den Wunsch, regelmäßig einer sportlichen Betätigung im Kegeln nachzugehen. Leider sind die Voraussetzungen an unserer Universität hierfür völlig ungenügend, da noch immer die Kegelbahn an der Bücherei unbenutzbar ist und alle bisher gemachten Vorschläge zum Bau einer eigenen Kegelanlage nicht realisiert wurden, obwohl hierfür schon wiederholt Versprechungen seitens der Verwaltungsebene vorgelegen haben. Deshalb muß die starke Beteiligung an einem Sonnabendnachmittag auf einer im Randgebiet Dresdens gelegenen Kegelbahn als besonders positiv gewertet werden.

## Tischtennis-Uni-Meisterschaften

Wie schon so oft, waren die Kollegen des Instituts für Fernwirktechnik bei den Volkssportwettbewerben der Belegschaft wieder einmal am stärksten vertreten. Durch das Fernbleiben der gemeldeten Kollegen vom Institut für Elektrische Maschinen und Antriebe waren nur insgesamt 10 Kolleginnen und Kollegen erschienen, sich um den Titel eines Universitätsmeisters zu bewerben.

Im Herren Einzel siegte der Kollege Peter Röhling vor dem Kollegen Horst John und dem Kollegen Günther Kretschmar.

Im Doppel waren die Kollegen Kaden/Leubner vor Röhling/Oelner und John/Berger erfolgreich. Im Dameneinzel siegte die Kollegin Ellen Schreiber vor ihrer Institutskollegin Ingrid Morgen, während das Mix-Doppel von Schreiber/Leubner gegen Morgen/Kretschmar gewonnen wurde.

Bei der Anzahl der in unserer Universität stehenden Tischtennisplatten – an sich regelmäßig bespielt – war die Anzahl der Teilnehmer mehr als bescheiden. Trotzdem soll erwähnt werden, daß alle Beteiligten mit viel Freude und Interesse um Sieg und Punkte kämpften.

## Abteilungsleiter: „Keine Zeit!“

Alle Jahre wieder kommt der Lichtbildmann in die Tischlerei. Diesmal war es der Kollege Hans Eckard von der Organischen Chemie. Im Rahmen unserer kleinen Weihnachtsfeier am 20. Dezember zeigte er die von ihm aufgenommenen herrlichen Farblithographien seiner Ferienreise an Bord des Umlaubschiffes des FDGB „Völkerfreundschaft“. Kollege Eckard ließ uns in seinem Vortrag die Reise ins Mittel- und Schwarze

Meer nach Sotschi miterleben. Wir haben alle einen guten Einblick vom Bordleben einer solchen Reise gewonnen. Es hat uns allen gefallen.

Anschließend zeigte unser Kollege Herbert Jahre die bunten Bilder, die er heimlich auf unserer Betriebsfahrt im Mai in die Lausitz knipste. Das war ein Spaß für uns alle. Solche Bilder sprechen für sich. Leider waren nur einige der wenigen eingeladenen Gäste erschienen. Auch unser Abteilungsleiter hatte „keine Zeit“. Gesagt sei noch: Für das leibliche Wohl hatte Kollegin Bendel vom kalten Büffet der Mensa gesorgt, und wir waren da sehr angenehm überrascht.

Gert, Referatsleiter

## Solidarität

Die 22 Genossinnen und Genossen des Seminars Leichtindustrie der 9. Matrikel an Industrie-Institut spendeten für die Angehörigen westdeutscher Patrioten, welche in Kerkern und Gefängnissen schmachten, den Betrag von 134 DM.

## Lohnsteuerermäßigung

Anträge auf Steuerermäßigung für

- Kinderermäßigung für Kinder über 18 Jahre bis zur Beendigung der Schule bzw. Berufsausbildung;
- Kinderermäßigung in Sonderfällen (Pflege- und Enkelkinder, Kinder aus geschiedenen Ehen, uneheliche Kinder);
- Elternermäßigung für die bereits 1963 genehmigten und für 1964 bestmöglichen Fälle sind nicht erforderlich.

Die Bestätigung muß jedoch entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen durch Unterschrift erneut erfolgen. Bis 31. Dezember 1963 gewährte Steuerermäßigungen auf Grund eines Renteneinkommens bis zu 124 DM sind ohne Rücksicht auf die Höhe des jetzigen Renteneinkommens zu gewähren.

Ab 1. Januar 1964 erhalten die Steuerermäßigung die Mitarbeiter, deren zu unterhaltender Angehöriger eine Rente von höchstens 129 DM erhält.

Sonstige befristet gewährte Steuerermäßigungen sind für 1964 ab Mitte Januar in der Lohn- und Gehaltsstelle erneut zu beantragen.

Leicht-, Schwer- und Schwerbeschädigtenausweise, die für 1964 zu erneuern waren, sind ebenfalls der Lohn- und Gehaltsstelle ab Mitte Januar 1964 vorzulegen.

Leiter der Abteilung Haushalt

Für unsere Postabonnenten liegt dieser Ausgabe das Mitteilungsblatt Nr. 1/1964 der HA Fernstudium bei.

hier in Polen sind schon Jahre arbeitslos. Wer ist schuld? Doch nur die Polen. Sie geben uns keine Arbeit, wollen uns Deutsche nicht „hochkommen“ lassen. So geht es hin und her, aber niemand sieht die wahren Ursachen. Oder doch?

Kennt sie vielleicht Vater Czerwinski? „Hüter will Krieg!“ Hat er recht?

Vorläufig schimpft man jedoch noch auf die „polnische Mistwirtschaft“, auf die „drückigen Polacken“ und sehnt sich nach dem Führer, wie grüne Teppiche mit buntem Frühlingsblumenmuster, dehnen sich zu beiden Seiten des Fließchens – im Norden bis zu einer Kette dunkler Kiefern, und im Süden geben sie über in die unermessliche Weite der Getreidefelder. Das gleichmäßige Band einer breiten Chaussee hebt sich deutlich vom saftigen Grün der Weide ab. Es führt über eine Steinbrücke, über das schmale Fließchen und läuft vom Ort in einem sanften Bogen nach Süden. An einer Stelle durchschneidet der Bach den beiden Seiten in einem Grat aus dem Bett des Baches, doch in der Phantasie der Kinder sind die beiden Hügel riesenhohle Berge. Hier kann man im Dichticht Versteck spielen, im Herbst schmackhafte Brombeeren naschen und im Winter rodeln. So vergehen Tage, Monate, Jahre!

„Wie fühlt man sich denn so, Herr Bürgermeister?“ „Einen schönen Gruß an die liebe Gattin, Herr Polizeichef!“ „Ach Herr Ortsgruppenleiter, was ich noch sagen wollte: Es ist eigentlich nicht nötig, daß dieser Ratskewitz auch noch ein Pferd behält. Der soll mit der Kuh pflegen!“ „Wie machen sich denn die polnischen Arbeiter, Herr Fabrikbesitzer?“

Und noch mehr verändert sich – auch für Jascha und mich. Die Wirtin sortiert – nein, nicht etwas Vieh, Futterkartoffeln oder Saubohnen – Menschen werden in Häufen geteilt. Die Sortenleiter fährt direkt zur Hölle. Auf jeder Stufe eine „Volksliste“!

(Fortsetzung folgt!)

## (1. Fortsetzung)

er setzt sich auf und drückt die verblümmende Zigarette in einer alten Konservendose aus. Inzwischen ist es dunkel geworden. Beim spärlichen Licht einer alten Stalllaternen hocken dunkle Schatten auf Bündeln und Koffern, andere haben sich schon in ihre Decken gehüllt.

Der Blonde spricht leise weiter: „Das war aber alles erst viel später. Als ich Jascha kennengelernt hatte, versuchte noch niemand, mir einzureden, ich sei ein „Herrenmensch“, weil ich blond war und blauäugig.“

Er blickte zur Decke, wo Phantasie und Vorstellung ihn lebendige Bilder auf die schmutzgrauen Bretter zaubern. „Mutter liebte es, mein blondes Haar. Wie stolz ist sie gewesen, aber dann später auch wie traurig!“

An einem Herbsttag schiebt sie ein kleines Püppchen in meine Tasche, nimmt mich bei der Hand und verläßt das Haus. Ich soll ein Paar neue Schuhe angemessen bekommen. Gegenüber auf der anderen Seite steht des Schuhmachers Häuschen. Die Straße ist ungepflastert und von Pferdewagen gefurcht. Ein rasengesäumter Fußweg führt durch den großen offenen Garten zur Eingangstür. Weit haben wir nicht zu gehen.

Wir treten ein. Der mittelgroße Raum ist sowohl Küche als auch Werkstatt. „Dzien dobry, Pani Gellert, was bringen Sie Schöner“, begrüßte uns der Schuhmacher, indem er aufsteht und eine kleine Lederreste von der Schürze klopft.

„Arbeit, Herr Czerwinski“, entgegnet Mutter. Dann begrüßt sie die kleine schwarzhaarige Frau in der Ecke des Raumes am Küchenherd und schiebt mich zu dem Bettchen, nahe des Vaters Schusterschemel.

„Guten Tag, Jascha, Sigi hat dir etwas mitgebracht!“

Ich hänge wohl sehr verlegen an Mutters Schürze, und sie mißt mich fast gen

waltsam an das Bettchen drängen, wo ich kleiner Mann aufstehe, als die Puppe dann auf dem blaugeblühten kleinen Federbett liegt. Nur das schwarzlockige Köpfchen bewegt sich, als das Kind der Puppe die Hände entgegenstreckt, sonst liegt sie bewegungslos, mit einem Gestell um die kleinen Hüften, im Bett.

Zart und liebevoll, als wäre es zerbrechlich, nimmt Jascha das Püppchen und legt es neben sich. Glücklicherweise strahlen die Augen im blauen, spitzen Gesicht. Plötzlich aber, für einen Augenblick unbeobachtet, umhastet sie mich, so heftig die magere kleine Arme es

ihrem Bett, und wir läuschen den Geschichten des Vaters. Die sind wunderschön und spannend, mit bärtigen Reitern und starken Helden, die den armen Menschen helfen. Auch Reiche kommen vor, aber die sind in Meister Czerwinskis Märchen immer böse, und erst am Schluß bitten sie um Gnade, wenn das gute Volk und die braven Helden sie besiegt haben.

So vergehen der Winter und die ersten Tage im Frühling. Beim strahlenden Sonnenschein, beim Fischen im Bach und Herumstromern im Wald

habe ich Jascha eine Zeitung ganz vergessen. Doch dann kommt ein herrlicher, sonniger Tag im Mai. Jascha darf das erste Mal, noch mit geschientem rechten Bein, ein Weibchen ins Freie gehen. Auf der Straße spielen sie mit einigen Freunden Fußball, während sie langsam hinkend mit dem Püppchen im Arm näher kommt. Ich bemerke sie im Eifer des Spieles nicht. Doch plötzlich werde ich aufmerksam durch einen Ruf!

„Hinkejuhle!“ Das ist die Stimme von Franz, dem Größten und Stärksten von uns. Und in den Ruf stimmen einige der Kinder ein. „Hinkejuhle, Hinkejuhle!“

Ermuntert reißt Franz dem verböhten Kinde die Puppe aus dem Arm und läuft weg.

„Hinkejuhle, Puppentrine!“ Spontan, als wolle sie ihm nachstürzen, hebt Jascha die Arme, doch läßt

stern, die gleiche Punktzahl errichten. Hier die Gesamtergebnisse:

Männer, Leistungsklassen I und II:  
1. Kampowski (Math.-nat.) 55,00 Pkt.  
2. Kirsten (NW) 53,00 Pkt.  
3. Engert (Techn.) 54,30 Pkt.  
4. Heinzl (Math.-nat.) 53,65 Pkt.

Männer, Leistungsklasse III:  
1. Kalweit 36,00 Pkt.  
2. Kersten 34,10 Pkt.  
3. Gerhardt 33,55 Pkt.

Frauen, Leistungsklasse II und III:  
1. Monika Schulze 35,90 Pkt.  
2. Irma Wagner 35,55 Pkt.

Das Wettturnen ist dank vorbildlicher Vorbereitung durch die verantwortlichen Sportlehrer Baumann und K r e h e r und durch die Mithilfe zuverlässiger Kampftrichter gut durchgeführt worden.

Dr. Claus, Abt. Studentische Körpererziehung

„Hinkejuhle!“ Das ist die Stimme von Franz, dem Größten und Stärksten von uns. Und in den Ruf stimmen einige der Kinder ein. „Hinkejuhle, Hinkejuhle!“

Ermuntert reißt Franz dem verböhten Kinde die Puppe aus dem Arm und läuft weg.

„Hinkejuhle, Puppentrine!“ Spontan, als wolle sie ihm nachstürzen, hebt Jascha die Arme, doch läßt

sie dann traurig wieder sinken. Und das Gelächter der Kinder höhnt ihr zu.

Ich hatte nie gewagt, mit dem Älteren anzubändeln, aber in diesem Augenblick sprang ich ihn verzweifelt und während an, klammerte die Arme um seinen Hals und reißte ihn nieder. Ich muß wahnsinnig sein, da der Mütterchen so vieles stärker ist und die anderen auf seiner Seite hat.

„Du bist gemein! Gemein! Gemein!“ schreie ich! Während die Tränen kullern, entreißt ich die Puppe seinen Händen, schlage ihm mitten ins Gesicht und laufe zu Jascha.

Wohl mehr der Schreck hatte den Dicken umgerissen und die Oberlippe, daß jemand das gewagt hat. Nun stürzt er hinterher, um sich zu rächen. Da trifft ihn ein Blick! Jascha ist es, die den Kopf gewendet hat; ihn mustert – stolz, ernst und überlegen. Sie mag jetzt wie meine Beschützerin aussehen, als wir an den Händen gefaßt nach Hause gehen, ohne daß sie sich noch einmal umdreht.

Franz will die Beschämung nicht zugeben. Noch einmal ruff er hinterher, doch nur noch aus Trotz: „Hinkejuhle, Puppentrine!“

Und es klingt fast kleinlaut: Von nun an bringt uns Kinder niemand mehr auseinander. Ich führe Jascha spazieren, solange sie noch nicht richtig laufen kann, und später toben wir gemeinsam herum.

Jascha ist gesund und kann fast schon so gut springen wie ein kleines Reh. Den ganzen Tag über sind wir im Freien, hocken stundenlang auf der Wiese am Bach, halten uns bei den Händen, läuschen auf das heimliche Plätschern und sehen dem Spiel der Wellen zu. Wir waten mit nackten Füßen im Wasser, fischen mit Kartoffelködern, versuchen Hechte mit einer Röhraachse zu fangen, verstecken uns und suchen einander, bauen Reihhütten oder binden Kränze flüchtig aus den ersten Frühlingsblumen.

Dieses Fleckchen Erde ist aber auch wie für Kinder geschaffen. Wer hier

aufwachsen darf, wird seine Kindheit immer in Erinnerung behalten.

Unmittelbar, zu beiden Seiten der Straße beginnen riesige Getreidefelder. Nur ein Dutzend Häuser sind in unregelmäßigen Abständen am Rande der Straße inmitten ungezäunter Gärten hingestreut. Am Ende, wo die Straße bergab ausläuft, macht sie einen weiten Bogen und führt als schmaler Weg am Bach entlang. Erden und Weiden säumen seine Ufer, nur ab und zu führt eine roh behauene Bohle über das Wasser. Weiße Wiesen, wie grüne Teppiche mit buntem Frühlingsblumenmuster, dehnen sich zu beiden Seiten des Fließchens – im Norden bis zu einer Kette dunkler Kiefern, und im Süden geben sie über in die unermessliche Weite der Getreidefelder. Das gleichmäßige Band einer breiten Chaussee hebt sich deutlich vom saftigen Grün der Weide ab. Es führt über eine Steinbrücke, über das schmale Fließchen und läuft vom Ort in einem sanften Bogen nach Süden. An einer Stelle durchschneidet der Bach den beiden Seiten in einem Grat aus dem Bett des Baches, doch in der Phantasie der Kinder sind die beiden Hügel riesenhohle Berge. Hier kann man im Dichticht Versteck spielen, im Herbst schmackhafte Brombeeren naschen und im Winter rodeln. So vergehen Tage, Monate, Jahre!

Jascha besucht die polnische Schule, ich die deutsche. Nachmittags erledigen wir gemeinsam die Hausaufgaben, spielen und sind glücklich! Niemand verbietet uns, Freunde zu sein. Doch es soll bald anders kommen.

Eigentlich beginnt es schon damit, daß mein Vater irgendwoher deutsche Zeitungen nach Hause bringt. Abends sitzt man beisammen: Oskel, Tante, Freunde, Bekannte und spricht von nichts anderem, als vom großen Wunder, das ein gewisser Hitler in Deutschland vollbringt. Er baut die Autobahn und gibt jedem Arbeit. Wie großartig lebt man doch in Deutschland, wir aber

hier in Polen sind schon Jahre arbeitslos.

Wer ist schuld? Doch nur die Polen. Sie geben uns keine Arbeit, wollen uns Deutsche nicht „hochkommen“ lassen. So geht es hin und her, aber niemand sieht die wahren Ursachen. Oder doch?

Kennt sie vielleicht Vater Czerwinski? „Hüter will Krieg!“ Hat er recht?

Vorläufig schimpft man jedoch noch auf die „polnische Mistwirtschaft“, auf die „drückigen Polacken“ und sehnt sich nach dem Führer, wie grüne Teppiche mit buntem Frühlingsblumenmuster, dehnen sich zu beiden Seiten des Fließchens – im Norden bis zu einer Kette dunkler Kiefern, und im Süden geben sie über in die unermessliche Weite der Getreidefelder. Das gleichmäßige Band einer breiten Chaussee hebt sich deutlich vom saftigen Grün der Weide ab. Es führt über eine Steinbrücke, über das schmale Fließchen und läuft vom Ort in einem sanften Bogen nach Süden. An einer Stelle durchschneidet der Bach den beiden Seiten in einem Grat aus dem Bett des Baches, doch in der Phantasie der Kinder sind die beiden Hügel riesenhohle Berge. Hier kann man im Dichticht Versteck spielen, im Herbst schmackhafte Brombeeren naschen und im Winter rodeln. So vergehen Tage, Monate, Jahre!

Und noch mehr verändert sich – auch für Jascha und mich. Die Wirtin sortiert – nein, nicht etwas Vieh, Futterkartoffeln oder Saubohnen – Menschen werden in Häufen geteilt. Die Sortenleiter fährt direkt zur Hölle. Auf jeder Stufe eine „Volksliste“!

(Fortsetzung folgt!)